

MSG Moderne Stadtgeschichte, Bd. 54/1 (2023), 124-127
DOI: 10.60684/msg.v54i1.10

Christoph Bernhardt
Humboldt Universität zu Berlin
<https://orcid.org/0000-0003-0516-471X>

Leitrezension: Bonoldi/Leonardi/Lorandini (Hrsg.), Wartime and Peacetime Inflation in Austria-Hungary and Italy (1914-1925) lanen und Bauen im Nationalsozialismus – Hinweis auf eine Ausstellung und Publikation

MSG Moderne Stadtgeschichte
ISSN: 2941-6159 online
<https://moderne-stadtgeschichte.de>

Leitrezension

Andrea Bonoldi/Andrea Leonardi/Cinzia Lorandini (Hrsg.), *Wartime and Peacetime Inflation in Austria-Hungary and Italy (1914-1925)* (=Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bd. 134), Stuttgart 2019, 163 S., ISBN: 978-3-515-12454-6.

Die Erforschung der transnationalen Dimensionen der Inflation in und nach dem Ersten Weltkrieg ist seit den großen Arbeiten der 1980er und 1990er Jahre kaum mehr wesentlich vorangekommen.¹ Die vorliegende Publikation über die Inflation in Österreich-Ungarn und Italien zwischen 1914 und 1925 setzt hier einen erfreulichen Akzent. Der schmale Band präsentiert sieben Beiträge, die sich etwa gleichgewichtig auf die untersuchten zwei beziehungsweise drei Staaten beziehen und von der Herausgeberin Andrea Bonoldi mit einer vergleichenden Synthese abgerundet werden. Die Beiträge, welche die drei an der Universität Trento/Italien arbeitenden Herausgeber*innen zusammengestellt haben, sind alle stringent auf das Kernthema fokussiert, durchweg empirisch fundiert und mit zahlreichen Tabellen und Grafiken unterfüttert. Sie sind methodisch vorwiegend der traditionellen Wirtschafts- und Politikgeschichte verpflichtet, sodass sozial- und kulturgeschichtliche Aspekte zwar kontinuierlich, aber doch eher beiläufig angesprochen werden.

Andrea Bonoldi erinnert in ihrer Einleitung zunächst daran, dass zwar die Krieg führenden Staaten vom Kriegsbeginn bis in die unmittelbare Nachkriegszeit fast ausnahmslos eine starke Inflation durchliefen, die Entwicklung aber ab 1920 scharf divergierte: Ländern mit weiter steigender Inflation – insbesondere Österreich, Polen, Ungarn und Deutschland – standen andere, wie vor allem die USA, Großbritannien, Frankreich und Italien gegenüber, die ihre Währung stabilisieren konnten. Sowohl Bonoldi als auch Agnes Pogany, die in ihrem Beitrag die Inflation in Ungarn untersucht, betonen die gravierenden Fehleinschätzungen unter den maßgeblichen Politikern und Experten in den ersten Kriegsjahren, dass etwa die Inflation vorrangig auf unausgeglichenen Zahlungsbilanzen und übermäßig gewachsener interner Nachfrage beruhe, statt auf der enormen Vermehrung der Geldmengen. Beide unterstreichen, dass das Denken der Zeitgenossen von der vorhergehenden langen Periode relativer Währungsstabilität seit dem frühen 19. Jahrhundert bestimmt war und Erfahrungen mit Inflationen weitgehend fehlten. Dabei wird das Bild für die

¹ Vgl. die Skizze zur Forschungslage in der Einleitung zu diesem Themenschwerpunkt.

Vorkriegszeit – denkt man beispielsweise an die massiven Proteste der mitteleuropäischen Arbeiterbewegung gegen die „Teuerung“ der Grundnahrungsmittel vor 1914 – teilweise idyllisierend gezeichnet, wenn etwa Pogany von einer „long period of peaceful economic development“ und einer „near-universal currency stability“ seit 1816 spricht (S. 33).

Die wichtigsten Erkenntnisgewinne aus dem Band resultieren naheliegender Weise daraus, dass am Beispiel von Österreich-Ungarn und Italien nationale Entwicklungspfade von Ländern beleuchtet werden, die bei ungefähr vergleichbarem ökonomischen Entwicklungsstand und durchschnittlichem Pro-Kopf-Einkommen, aber unterschiedlichen politischen Problemlagen bisher weniger Beachtung fanden als die wirtschaftlich und politisch stärkeren westeuropäischen Staaten. In mehreren Beiträgen werden vor allem die Zusammenhänge von Kriegsfinanzierung, Kriegsverlauf und innenpolitischer Destabilisierung herausgestellt. Hier war etwa Österreich-Ungarn wegen seines beschränkten Zugangs zu internationalen Kapitalmärkten umso mehr auf die Auflegung von Kriegsanleihen im Inland angewiesen und spätestens ab 1917 zunehmend von inneren Unruhen bedroht. In dem relativ gering industrialisierten Italien zeigte sich ausgeprägt das bekannte Phänomen einer durch den Krieg forcierten Industrialisierung, Rationalisierung und Staatsintervention, so auch etwa am Beispiel großer Industrieunternehmen wie FIAT.

Besonders erhellend ist die Rekonstruktion der divergierenden nationalen Dynamiken von Inflation und staatlicher Entwicklung während der Jahre 1920 bis 1925. In Italien konnte zwar die Inflation ab 1920 gebändigt und eine Hyperinflation wie in Deutschland oder Österreich-Ungarn vermieden werden, doch trugen die anhaltende wirtschaftliche Stagnation und starke Auslandsverschuldung wesentlich zu einer Verschärfung der sozialen und politischen Krise bei, die 1922 Mussolini an die Macht brachte. Österreich hingegen durchlief eine länger anhaltende Inflation, mit der sich vor dem Hintergrund explodierender Verbraucherpreise Naturalientausch und Schwarzmärkte ausbreiteten. Im Oktober 1922 gelang es jedoch einer internationalen Intervention, die Lage in Österreich mit den sogenannten Genfer Protokollen, einem vom Völkerbund vermittelten Staatsvertrag Österreichs mit Großbritannien, Frankreich, Italien und der Tschechoslowakei über eine Völkerbundanleihe von 650 Mio. Goldkronen, zu stabilisieren. Mehrere Beiträge, wie zum Beispiel der von Walter M. Iber über den österreichischen Entwicklungspfad, unterstreichen die Bedeutung dieses Vertrags und beleuchten die transnationalen Auswirkungen von Inflation und Währungsstabilisierung in einzelnen Ländern. So schrieb der Vertrag für Österreich eine schon früher gefundene Lösung für die Tschechoslowakei fort, hatte aber zunächst eine destabilisierende, inflationstreibende

Wirkung auf Ungarn, bis dort im Dezember 1923 mit einem ähnlichen Abkommen die Lage ebenfalls stabilisiert werden konnte.

Auch wenn die Beiträge in dem Band auf die nationale Ebene fokussiert sind, treten wiederholt auch stadtgeschichtlich relevante Beobachtungen hervor, so beispielsweise zu den scharfen Unterschieden in der Versorgung verschiedener Regionen, etwa Nord- und Süditaliens. Deutlich wird die besondere politische Brisanz der Versorgungsprobleme im Allgemeinen und der Versorgung mit Getreide und Brot im Besonderen, wegen der es in österreichischen wie in italienischen Städten zu Unruhen kam, die in Turin im August 1917 zahlreiche Todesopfer forderten. Nicht zuletzt heizte die harte Mangelsituation wiederum die Lebensmittelpreise an. Weitere sozial- und stadtgeschichtlich relevante Sachverhalte werden eher beiläufig thematisiert, so zum Beispiel die sozialpolitisch eminent bedeutsamen Preiskontrollen sowie die öffentliche Bewirtschaftung von Lebensmitteln und anderen Gütern.

Neben den bereits angesprochenen Beiträgen leuchten weitere Aufsätze unter anderem Einzelheiten der Kriegsfinanzierung (Andrea Leonhardi; Richard Lein) und der Wirtschaftspolitik (Anatol Schmied-Kowarzik; Eleonora Belloni) in Italien und Österreich aus. Zu den Stärken des Bandes zählt, dass übergreifende politische Entwicklungen durchgehend in die Darstellung einbezogen werden, so auch der Bedeutungsverlust der Parlamente und der verstärkte Zugriff der Regierungen auf die Staatsbanken während des Krieges in beiden Ländern. Lobend hervorzuheben ist auch die umfassende Bezugnahme auf die deutsch- und die italienischsprachige sowie punktuell die angloamerikanische Forschung zum Thema. Andererseits wird wiederholt deutlich, dass die Fokussierung auf quantitative wirtschaftliche Daten, zum Beispiel zu Geldmengen und Staatsverschuldung, in der Inflationszeit vor besonderen Herausforderungen steht, wie die Herausgeberin Bonoldi verschiedentlich unterstreicht (unter anderem S. 154). Und schließlich ist bedauerlich, dass nur selten explizit auf die deutsche Entwicklung referiert wird.

Dennoch kann der Band in zweierlei Hinsicht besonderes Interesse beanspruchen: Zum einen schärft er mit seiner vergleichenden Perspektive den Blick für die zahlreichen Varianten von Inflation und krisenhafter politischer Entwicklung in den europäischen Staaten mittlerer Größe, zu denen auch Polen, Finnland und die baltischen Staaten zählten.² Zum anderen werden wiederholt Analogien zu der aktuellen Situation der Jahre 2022/23 im Kontext des Ukraine-Krieges sichtbar, zum Beispiel die Folgen massiver Aufrüstung für nationale Haushalte, Engpässe bei der Grundversorgung mit Energie und Lebens-

² Vgl. Wojciech Morawski, Post-war Economies (East Central Europe), in: 1914-1918-online. International Encyclopedia of the First World War, issued by Freie Universität Berlin, Berlin 4.01.2017, DOI: 10.15463/ie1418.11025 [15.02.2023].

mitteln sowie die Bedeutung transnationaler Zusammenarbeit, etwa bei ausländischen Hilfsleistungen für einzelne Krieg führende Länder.